

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 25 (1933)

Heft: 8

Nachruf: Robert Seidel

Autor: Lukas, J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEWERKSCHAFTLICHE RUNDSCHAU

FÜR DIE SCHWEIZ

*Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Beilage „Bildungsarbeit“, Mitteilungsblatt der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale*

No. 8

August 1933

25. Jahrgang

Robert Seidel.

Von J. L u k a s.

Er war ein Kämpfer. — Hundert Schlachten
Hat er geführt in gutem Streit,
Den die Gedrückten und Verlachten
Gekämpft für Recht und Menschlichkeit.
Doch ob er hundertmal geschlagen
Von Uebermacht und von Verrat,
Er drang doch wieder ohne Zagen
Vorán auf dorn'gem Freiheitspfad.

Es ist das Schicksal aller im öffentlichen Leben stehenden Personen, dass ihr Name zumeist mit dem Augenblick der Vergessenheit anheimfällt, wo sie sich vom aktiven Tageskampf zurückziehen und aufhören öffentlich zu wirken. Die junge Generation kümmert sich gewöhnlich nicht um die Namen einstiger Führergestalten, auch wenn die betreffenden Pioniere noch unter den Lebenden weilen und ihr Wirken die Zeitgeschehnisse noch nachdrücklich beeinflussen. So kam es, dass Robert Seidel allmählich in Vergessenheit geriet, weil ihn das Alter und die Entwicklung der politischen Verhältnisse in der Nachkriegszeit zwangen, sich vor nahezu zwei Jahrzehnten vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Den älteren Gewerkschaftsmitgliedern ist jedoch der Name Robert Seidel sehr wohl bekannt. Als am 19. Juli 1933 die Nachricht vom Tode Seidels die Runde in der Tagespresse machte, da erinnerten sie sich wiederum an die Person und an das Wirken dieses Mannes.

Robert Seidel wurde am 23. November 1850 als Armeleutekind im sächsischen Erzgebirge geboren. Die Not der Eltern zwang ihn, den Beruf eines Tuchwebers zu erlernen, obwohl ihn seine grossen geistigen Fähigkeiten zu einer andern Arbeit befähigt hätten. Neben seiner 14- und mehrstündigen täglichen Berufsarbeit wid-

mete sich der wissenshungrige und bildungsbeflissene Jüngling eifrig dem Studium kaufmännischer Fächer. Mit 24 Jahren verfasste er eine vom kaufmännischen Verein Zürich preisgekrönte volkswirtschaftliche Schrift und nahm dann eine Stelle als Buchhalter an. Später wurde er Gehilfe in einer Buchhandlung, und mit 29 Jahren besuchte er das Lehrerseminar Küsnacht, das er zwei Jahre später mit dem Lehrerpapier in der Tasche verliess. Während seiner Schullehrerzeit besuchte er die Universität Zürich. Er schrieb eine Anzahl beachtenswerter sozialpädagogischer und politischer Schriften und gab auch einige Gedichtbücher heraus. Viele seiner schwungvollen Freiheitsgedichte wurden vertont und werden heute noch von den Arbeitersängern gesungen. Im Jahre 1932 zeichnete ihn die Schweizerische Schillerstiftung in Anerkennung seiner Verdienste um die soziale Lyrik mit einer Ehrengabe von 1000 Fr. aus. 1908 liess sich Seidel an der Zürcher Universität als Privatdozent eintragen, und 15 Jahre später verlieh ihm der Bundesrat den Titel eines Professors.

Mit der Arbeiterbewegung ist Robert Seidel schon in frühester Jugend in engste Berührung gekommen. Mit 17 Jahren war er Mitglied der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und betätigte sich lebhaft an den schweren Kämpfen der damaligen Zeit in seiner sächsischen Heimat. Noch keine 20 Jahre alt, wird er Vizepräsident eines Arbeiterbildungsvereins in Crimmitschau und macht die ersten Gehversuche als Vortragender. Zusammen mit Motteler, mit dessen Schwester Seidel sich später verheiratete, beteiligte er sich an der Gründung der Internationalen Gewerksgenossenschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter, die auch in der Schweiz viele Sektionen hatte. Als Seidel zum Militärdienst eingezogen werden sollte, wanderte er 1870 nach der Schweiz aus, wo er sich dauernd niederliess. Er arbeitete zunächst an den verschiedensten Ortschaften des Zürichsees als Weber. In Küsnacht wurde er «wegen internationaler Umtriebe» entlassen. Seidel agitierte nämlich für den gewerkschaftlichen Zusammenschluss und veröffentlichte in der von Herman Greulich herausgegebenen «Tagwacht» die misslichen Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Textilindustrie. Im Herbst 1876 folgte Seidel dem Rufe der zürcherischen Arbeiterschaft und übernahm die Geschäftsführerstelle der Vereinsbuchhandlung in Zürich. Einige Jahre später nahm er seinen Wohnsitz in Mollis (Glarnerland), wo er sich im Grütliverein in hervorragender Weise betätigte. An der Gründung des ersten schweizerischen Arbeiterbundes im Jahre 1873 nahm Seidel lebhaftesten Anteil. Um jene Zeit entfaltete der Verstorbene zusammen mit Herman Greulich eine grosse Propaganda für das Zustandekommen des ersten schweizerischen Fabrikgesetzes, das die tägliche Arbeitszeit auf elf Stunden festsetzte. Als im Jahre 1890 Konrad Conzett sein Amt als Redaktor der in Zürich erscheinenden «Volksstimme» niederlegte, übernahm Seidel diesen Posten. Die «Arbeiterstimme» war das erste gewerkschaftliche Zen-

tralorgan der Schweiz und war von verschiedenen Gewerkschaftsverbänden obligatorisch erklärt für ihre Mitglieder. Seidel führte die Redaktion der « Arbeiterstimme » bis zum März 1898, um sodann die Redaktion des neugegründeten « Volksrecht » zu übernehmen. Ein Konflikt mit dem Bundeskomitee, das sich den Gehaltsforderungen des Redaktors gegenüber sehr zugeknöpft zeigte, und der eine besondere Schärfe erhielt durch die persönlichen Kontraversen zwischen Märten und Seidel, führten zum Ausscheiden des letzteren aus der Gewerkschaftsbewegung. Bei der Wahl des schweizerischen Arbeitersekretärs kandidierte neben Greulich auch Seidel. Es fehlten nicht allzuvielen Stimmen, so wäre Seidel an Stelle von Greulich gewählt worden.

Die Arbeiterschaft des Kantons Zürich wählte im Jahre 1893 Seidel in den Kantonsrat, dem er bis zum Jahre 1923 als Mitglied angehörte. Von 1898 bis 1923 war er auch Mitglied des Grossen Stadtrates von Zürich, den er 1908 präsidierte. Von 1911 bis 1917 gehörte er auch dem Nationalrat an, wo er namentlich für eine zweckmässige Brotversorgung des Landes eintrat. Schon 1878 hatte er im Arbeiterverein Winterthur den Antrag gestellt, eine Volksinitiative für die Verstaatlichung des Getreidehandels zu ergreifen. Die Volksinitiative kam auch zustande, unterlag jedoch in der Abstimmung.

Dem Verstorbenen blieb nichts erspart, was an Beschimpfung, Verleumdung, niedriger Gehässigkeit und Undank allen Männern zuteil wird, die offen und ehrlich für eine gerechte Sache und für das Wohl der unterdrückten Massen eintreten. Aber Seidel kümmerte sich wenig darum, obgleich es ihm in tiefster Seele sehr weh tat, wenn das Unrecht von seiten der eigenen Kampfesbrüder kam.

Kurz vor der Beendigung des Krieges trat er von allen öffentlichen Aemtern zurück und lebte zurückgezogen von Lärm und Streit der Nachkriegszeit in Zürich, das ihm wie so vielen Andern zur zweiten Heimat geworden war.

Seidel hat den Idealen seiner Jugend trotz den vielen Enttäuschungen während seines langen Lebens die Treue bewahrt. Auch als Professor gehörte er der Gewerkschaft seiner ehemaligen Berufskollegen als Mitglied an. Und bis in die letzte Zeit hinein war er immer bereit, Zuversicht, Mut und Stärke in die Herzen derjenigen zu pflanzen, die leicht verzagen und kampfesunlustig werden. Mit Robert Seidel hat die schweizerische Arbeiterbewegung einen ihrer ältesten Pioniere verloren, der Grosses gewollt und vieles vollbracht hat.